

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 1

Artikel: Vor einer Fruchtschale
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber er bestand darauf: „Du mußt mitäten, Mudder, sonst smeckt se mi gornich.“ —

„Peter Holtmann sin Kantüffeln blöht ganz fein,“ sagte eines Tages Karl Strüwing zu seinem Helfer. „Dat is gelungen antosehn, wo de ohle Mann sich daröwer freut!“

„Wenn se em man keener utritt,“ meinte der. —

„Datt wär en Schann,“ sagte Karl Strüwing, und nach einer kleinen Weile setzte er hinzu: „Wenn ich een dorbi draapen däh, denn baller ich em fix de Jack vull.“

Am nächsten Tage saß Peter Holtmann wieder neben seinem Garten und löffelte seinen Blechtopf leer. Die Kartoffeln waren zu kräftigen Büschen herangewachsen und standen voller weißer und violetter Blüten.

Zwei Mietenjungen gingen vorüber. Der eine machte den Hals lang und sah über den Eisenhaufen hinweg: „Kief, Hein, den ohlen Daddi sien Kantüffeln sünd doch uppkommen.“

„Wöllt em mal argern?“ flüsterte der andere. Sie lachten. —

Am demselben Nachmittage trafen Karl Strüwing und sein Helfer in der Nähe des Eisenlagers zwei Jungen, die Kohlen für ihre Mietenfeuer geholt hatten, jeder von ihnen hatte an seinem schmierigen Gut ein Bündel von Kartoffelblumen stecken. — Im nächsten Augenblick hatten die Männer die Rundeisenstange, die sie trugen, aus der Hand geworfen, und ehe die beiden Burschen wußten, worum es sich eigentlich handelte, wurden sie von kräftigen Schlosserhäuten am Kragen gepackt und geschüttelt, daß ihnen der Seelsack wackelte und die Knöpfe heinahe von der Jacke fielen. Auch solten sie jämmerlich verhauen worden sein. —

Am Abend, als die Dampfpeife ausgeheult hatte und die Arbeiter dem Ausgange der Werft zudrängten, um möglichst schnell heim zu Frau und Kindern zu gelangen, stand ein alter Mann in der Ecke am Eisenlager und sah starr vor sich hin. Das Beet war vertrampelt, die Kartoffelpflanzen waren herausgerissen, die Blumen waren fort, das Kraut auf die Erde geworfen. Peter Holtmann bückte sich nieder und wühlte im Boden umher; einige kleine Knollen fand er, nicht viel größer als Sperlingseier — das war alles, das war die ganze Ernte, von der er so oft geredet hatte. — Und wie er da stand mit den paar Knöllchen und dem zerrissenen Kraut in den zittrigen Händen, da lief eine helle Träne über die geschwärmte, faltige Wange in den grauen Bart und hinab auf sein verwüstetes Gärtchen. Ein bitterer Gedanke aber stieg in ihm auf: was hatte er hier zu graben und zu pflanzen, und wer hatte ihm das Recht gegeben, sich über das Treiben und das Wachstum der Pflanzen zu freuen?! — Ihm gehörte ja nichts davon! Nicht ein kleines Fleckchen auf der ganzen weiten Erde gab's, auf das er ein Recht hatte. — Er konnte froh sein, wenn man ihm sein Plätzchen an der Schraubenschneidemaschine nur ließ, daß er sein Brot verdienen konnte. —

Und doch hat Peter Holtmann noch sein Fleckchen Erde bekommen, das ihm gehört. Draußen vor Altona, hinter dem Bahndamm liegt es, eine weiße Rose ist darauf gepflanzt und etwas Immergrün. Sieben Fuß lang ist es und drei Fuß breit. Ein einfaches schwarzes Holzkreuz ragt an einem Ende empor, mit einem alten Messingschild, darauf steht: Peter Holtmann, Schlosser.

Vor einer Fruchtschale.

Aus dem Kristallschliff sanftgeschwungener Schale wärmen Orangenkugeln. Traubenpracht wirft einen blauen Schatten drüber hin: Dunkelgetönte, stumme Melodien brechen die Leppigkeit im Goldgestrahle in einem Schimmer Traubenpurpurnacht.

Und prallgesund drängt sich des Apfels Rühle als Frucht des Nordens an die Schwester an, in der sich goldner Himmel Glut verkühlt und sie mit starker Sonnenkraft durchspült, daß sie den herben Bruder froh erfühle, der ganz mit ernster, keuscher Scheu umtan.

So sind sie eins, der Süden und der Norden, zur Frucht geballt, im Schalengrund vermählt. In ihrem Blute schlafen Wind und Licht und Tau und Regen und das Angesicht der Jahreszeiten, drin sie Frucht geworden, für meine Tafel weise ausgewählt.

Ich wäge herbe Kraft und süße Schwere in meiner Hand, die mit der Schale spielt. Die Traube glänzt, der Kraft und Süße ward, die Nord und Süd in ihrem Blut gepaart, daß man vollkommen ihrer Gunst begehre, die unser Herr im Wein geheiligt hielt.